

Paibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 70 K., halbjährig 38 K. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 15. Oktober 1903 (Nr. 236) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßschriften verboten:
Nr. 41 „Der Volkswille“ vom 8. Oktober 1903.
Nr. 41 „Singer fliegende Blätter“ vom 11. Oktober 1903.
Nr. 81 „Südböhmische Presse“ vom 10. Oktober 1903.
Nr. 41 „Nasa Sloga“ vom 8. Oktober 1903.
Nr. 89 „Swoboda“ vom 8. Oktober 1903.
Nr. 19 „Wola“ vom 1. Oktober 1903.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Die „Neue Freie Presse“ bezeichnet als Ursache der Hartnäckigkeit der ungarischen Krise — den Streit über ungarischen Parlamentarier. Wer am meisten darunter leide, das sei weder die Krone noch die Gesamtmonarchie, noch Oesterreich, sondern Ungarn. Es sei deshalb schwer zu begreifen, wie ungarische Parlamentarier glauben können, daß sie ihrem Lande dienen, wenn sie ihm das Notwendigste vorenthalten, was ein Staat braucht: eine Regierung. Nur ein Kompromiß könne aus der Verwirrung hinausführen, und gegen die Krone könne niemand die Anklage erheben, daß sie nicht Beträchtliches getan hat, um zu einem annehmbaren Kompromisse zu gelangen. Wenn sie nach Verzug macht, Ungarn eine konstitutionelle Regierung zu geben, so machen sich die Führer der Nation für die Folgen verantwortlich.
Das „Neue Wiener Journal“ meint, es könne nicht vorausgesetzt werden, daß ein liberaler Staatsmann sich über das von der liberalen Partei festgestellte Programm hinwegsetzen und die Mission der Kabinetsübernahme ohne Rücksicht auf dieses Programm übernehmen werde.
Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ zufolge spricht man in Budapest von neuen Regungen, die zu einer energischen Zusammenfassung der wirklich liberalen Elemente der liberalen Partei drängen, sowie von

der zunehmenden Obstruktionsmüdigkeit der Obstruktionspartei und von dem Vagen, das in ihren Reihen anwächst angesichts des ungeheuren Mißverhältnisses zwischen den Ursachen dieser Krise und den Dimensionen, zu welchen sie durch die Schlagwortpolitik bereits getrieben ward. Wer aber könne sagen, ob dieser Optimismus berechtigt ist?
Die „Reichswehr“ beantwortet die Frage, warum noch ein allerletztes Experiment gemacht werden soll, dahin, weil man maßgebenden Orts vielleicht immer noch an die Möglichkeit eines Kompromisses glaubt.
Die „Oesterr. Volkszeitung“ richtet an das Rennerkomitee der liberalen Partei die Aufforderung, trotz alles Sträubens und Ablehnens dessen eingedenk zu bleiben, daß die ungarischen Militärfragen in ihrer Gesamtheit und allen ihren Einzelheiten auch eine Angelegenheit der diesseitigen Reichshälfte sind, daß also kein Programm jemals die Aussicht auf ein Zusammenstreben hätte, wenn es auf den entschlossenen Widerstand des österreichischen Parlaments stieße. Scheitere der Versuch, ein Uebergangsmministerium zu bilden, oder scheitere das Uebergangsmministerium an dem Versuche, einen vorläufigen Friedenszustand herbeizuführen, dann werde jene schärfere Tonart auf die Tagesordnung gesetzt werden müssen, die an die Stelle der Vermittlung den Kampf treten läßt.

Das „N. Wiener Extrablatt“ hält die Annahme nicht für unrichtig, daß jetzt nicht die Opposition, sondern die liberale Partei eine Lösung hinaushalte, weil sie für die Stelle des Ministerpräsidenten keinen geeigneten Mann beizustellen vermag. Schlagen alle Versuche einer friedlichen Lösung fehl, dann bleibe eben nur noch die Politik der starken Hand übrig.

Die „Wiener Morgenzeitung“ erinnert daran, daß die Krone bereit ist, in den militärischen Forderungen nationaler Natur weitgehende Zugeständnisse zu machen, aber nur gegen die Anerkennung des prinzipiellen Standpunktes, daß die oberste Entscheidung in den Fragen der gemeinsamen Armee ein Reservatrecht der Krone ist.
Von einer Persönlichkeit, welche mit den Intentionen des Herrn v. Lufacs bestens vertraut ist, wird

dem „Fremdenblatt“ mitgeteilt, Herr v. Lufacs sei als Placemaker für einen anderen ungarischen Staatsmann aufgetreten, der sich in jedem Falle unter den Persönlichkeiten befinden dürfte, die zu Seiner Majestät dem Kaiser berufen werden. Allerdings müsse von der hohen Loyalität und der Vaterlandsliebe des Herrn v. Lufacs vorausgesetzt werden, daß, wenn die Krone ungeachtet aller Umstände, auf welche Herr v. Lufacs selbst hingewiesen haben dürfte, an ihn die entscheidende Aufforderung richten sollte, an die Spitze der ungarischen Regierung zu treten, sie alsdann in ihm den Mann findet, der nicht zögert, dem Wunsche zu entsprechen.

Das „Deutsche Volksblatt“ betont, es müßte für den Fall, daß man von Budapest aus die Bildung eines definitiven Ministeriums nur unter der Bedingung anbietet, daß diesem Kabinette von der Krone das plötzlich zu stande gekommene militärische Programm des Rennerkomitees als Patengeschenk in die Wiege gelegt werde, aus dem Verlaufe der ungarischen Krise die Konsequenz gezogen werden, daß die Armee getrennt werde. Die Handhabung der Majestätsrechte über die Armee sei ausschließlich Sache der Krone, die Verfügung über das Budget sei aber Sache der Gesetzgebung.

Das Kabinett Balfour.

Das Kabinett Balfour ist diesertage durch Ernennung einiger neuer Mitglieder wieder vollzählig geworden. Ueber die neu ernannten Minister liegt in einem Londoner Briefe der „Nöln. Btg.“ eine Reihe von Mitteilungen vor, denen folgendes zu entnehmen ist:

Viktor Cavendish, der vom Hofschatzmeister zum Finanzsekretär des Schatzamtes befördert wurde, ist der Nachfolger und Erbe des Herzogs von Devonshire. Daß er einen höheren Posten in der Regierung in dem Augenblicke annimmt, wo sein Oheim seine Entlassung nimmt, ist eine Bekräftigung der Tatsache, daß der Abfall des alten Herzogs nicht auch den Abfall des Hauses Cavendish darstellt. Die Ernennung des Earls

Feuilleton.

Der Blitzableiter.

Stimme von Theodor Feldern. (Schluß.)

„Sie nach mir und ich nach ihr. . . Wir haben ja beide sonst nichts auf der Welt, was eigentlich mit immer der einzige, und Papa ist jetzt schon etliche Jahre tot. Nun bewirtschaftet sie das Gut, bis ich schließlich imstande, mit fruchtbaren Aekern und vielen Waldbestände. Das Schloß selber liegt dicht an der See, an hochragender Stelle und mit weitem Ausblicke auf die unendlichen, smaragdnen Fluten, die ich so sehr liebe und nach denen ich eigentlich wie träumend.“
„Oh, dort muß es herrlich sein!“ murmelte Elli.
„Ich kann auch kaum den Augenblick erwarten, wenn ich dort sein werde. Und Mütterchen gleichfalls. Ich habe uns soviel zu erzählen. Vor allem harret sie immer, in Aussicht stellen zu dürfen glauben. Ach, Mütterchen!“
„Nun bin ich schon wieder so eingezwängt!“
„Sei still, mein Kerlchen.“ bat Elli, indem sie dem Bruder das purpurne Mündchen mit den eigenen Lippen schloß.
„Wenn ich dir weh getan,“ fuhr Günter fort, „so soll's gewiß nicht wieder geschehen!“ — Und weg hatte das Mündchen noch einen Kuß.

Fritzchen rieb sich die Lippen sehr energisch mit der Rückenfläche seines kleinen Patschhändchens.

„Jetzt geht auch das Küssen wieder los,“ sagte er weinend.

Elli küßte ihm die Tränen von den Wimpern.

„Aber du wirst doch nicht weinen! Du weißt ja, daß ich dich so sehr lieb habe!“

„Und ich,“ versicherte der junge Offizier — „ich habe dich genau ebenso lieb!“

Nochmals ein Kuß; und wieder auf eben den Wimpern, die Elli kurz zuvor mit ihren Lippen berührt hatte.

„Uff!“
Der Knabe war aufgesprungen und mit einem Satz hinaus aus der Belaubung geeilt.

„Aber, Fritzchen,“ bat Elli erschreckt, „komm zurück! Du wirst ja ganz naß!“

„Ja, mein Kerlchen,“ schloß sich ihr Günter an, „es regnet noch immer sehr tüchtig.“

„Oh,“ entgegnete der Knabe, „aus dem Regen mache ich mir gar nichts! Das ist mir viel lieber als euer Geflüsse! . . . Uebrigens hat Klaus, der Großknecht, erst neulich gesagt, wer wachsen will, muß sich tüchtig durchregnen lassen!“

Dann mit gespreizten Beinchen schob er sich vor die beiden stellend, aber gleichwohl noch in so ansehnlicher Entfernung, daß er nicht so leicht erhascht werden konnte, fuhr er fort:

„Wenn ihr durchaus küssen wollt, so könnt ihr's ja gegenseitig tun. Ich will mir's nicht gefallen lassen! Oder werdet doch ein Brautpaar, wie Grete Torgelow und der Forstadjunkt. Die küssen sich in einem fort, und es sagt kein Mensch was dazu!“

Günter lachte hell und herzlich auf.

„Da hast du eigentlich recht, mein Junge! . . .“

Das ist eine ganz famose Idee! . . . Liebe, teure Elli — willst du — darf ich —?“

Sie erwiderte nichts. . . Leise weinend vor Glück barg sie das Haupt an seiner Brust. . . Er bog das Antlitz leicht zurück, so daß ihre Blicke einander trafen. . . Und nun — nun küßten sie sich wirklich. . .

„Es hat so lange gedauert,“ sagte Fritzchen bald darauf zur Mutter — „und da bin ich davon-gelaufen!“

Die Amtsrätin drehte den kleinen Kerl, der bis auf die Haut durchnäßt war, nach allen Seiten herum.

„Sie werden schon kommen!“ meinte der Amtsrat, indem er behaglich schmunzelte. „Der Regen läßt bereits nach, und daß sie nicht auch naß werden wollen, kann man ihnen nicht verdenken! Daß es übrigens so kommen würde, Frauchen, lag auf der Hand. Wer Augen im Kopfe hatte, mußte ja sehen, wie sie beide bis über die Ohren ineinander verliebt sind. . . Ich denke, wir sagen zu allem, was geschehen ist, Ja und Amen. Einen besseren Schwiegerjohn können wir uns gar nicht wünschen!“

„Wenn du meinst, Alterchen! . . . Mir soll's gewiß recht sein!“

Währenddessen hatte die Amtsrätin trockene Sachen herbeigeholt und war eben dabei, diese Fritzchen anzuziehen.

„Mein armer Junge! . . . Wirklich: eine beneidenswerte Rolle hast du nicht gespielt! . . . Wie sie dir zugekehrt haben mögen! . . . Denn das steht fest: all die Zärtlichkeiten, mit denen sie dich überschütteten, die waren im Grunde gar nicht für dich bestimmt! . . . Von ihnen war's ein Manöver, und du warst recht und schlecht nichts weiter als — der Blitzableiter!“

of Percy, ältesten Sohnes des Herzogs von Northumberland, zum Unterstaatssekretär des Auswärtigen darf als eine gute Wahl bezeichnet werden; Lord Percy war bisher Unterstaatssekretär im indischen Amte und legte dort großen Takt und eine Gewandtheit als Redner an den Tag. Bei der Admiralität ist Pretzman vom Zivil-Lord zum Finanzsekretär aufgerückt, ein Posten, der in diesem Falle eine umso größere Bedeutung erhält, als der erste Lord der Admiralität gegenwärtig im Oberhause sitzt und die ganze Vertretung des wichtigen Dienstzweiges im Unterhause daher dem Sekretär zufällt. Pretzman ist seines Zeichens Artilleriehauptmann und hat, als er den bedeutenden Besitz ererbte, den Abschied genommen, die politische Laufbahn eingeschlagen und einen Parlamentssitz errungen. Den militärischen Rangtitel hatte er, seit er als Zivil-Lord in das Admiraltätsamt eintrat, abgelegt. Der Nachfolger Pretzmans als Zivil-Lord der Admiralität, A. S. Lee, befindet sich in ganz ähnlichem Falle. Auch er gehört zum Landheere und hat es in der Artillerie zum Major gebracht, ist sieben Jahre Professor der Strategie und Taktik an der kanadischen Kriegsschule und dann während des kubanischen Krieges englischer Militär-Attache in Washington gewesen. Er gilt als tüchtiger wissenschaftlicher Soldat und war als Unterhausmitglied ein scharfer Kritiker des Kriegsministers Brodrick. Auch der neue Finanzsekretär im Kriegsamte Bromley-Davenport war einer von denen, die aus dem Regierungslager den letzten Kriegsminister scharf zu kritisieren pflegten, und hat sich auch als schlagfertiger Verteidiger von Personen und Sachen bewährt, für die mancher nicht gern eine Lanze brechen würde. Zum Hofschatzmeister ist der älteste Sohn des Herzogs von Abercorn, der Marquis of Hamilton, Nefte des eben zurückgetretenen Lord George Hamilton, und zum Junior Lord des Schatzamtes Lord Balcarras ernannt worden; letzterer, ein feingebildeter und kunstsinziger Mann, ist der älteste Sohn des 26. Earl of Crawford. Da die Stelle des Präsidenten des Geheimen Staatsrates bereits mit dem bisherigen Unterrichtsminister Marquis von Londonderry besetzt wurde, so sind noch dessen Amt sowie die des Lord-Advokaten für Schottland und des Unterstaatssekretärs für Indien frei.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Oktober.

An die Nachricht, daß Verhandlungen zum Zwecke der Herstellung eines Handelsprovisatoriums zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien eingeleitet sind, knüpft die „Neue Freie Presse“ folgende Bemerkung: „Leicht wird der Abschluß des Provisatoriums mit Italien nicht werden, denn die Aenderung der Weinzollklausel ist schwierig genug. Einerseits ist mit den Forderungen der österreichischen und ungarischen Agrarier zu rechnen, und andererseits muß ein Weg gesucht werden, um die Bevorzugung der italienischen Weineinfuhr auf dieses

Land zu beschränken. Wenn es gelingen sollte, mit Italien fertig zu werden, so werde der ungarische Reichstag unter der Voraussetzung seiner Arbeitsfähigkeit den Abschluß des Vertrages wenigstens aus prinzipiellen Gründen mit Hinweis auf die Széllsche Formel schwerlich ablehnen können. Er würde damit ohne jede Notwendigkeit die ungarischen Interessen verletzen und den seltsamen Eindruck hervorrufen, daß er auf Italien weniger Rücksicht nimmt als auf Mexiko“.

Der gegenwärtige Aufenthalt des Königs der Belgier in Paris und seine bevorstehende Reise nach Wien sind in erster Linie, wie man aus Brüssel meldet, durch die mit der englischen Regierung hinsichtlich des Kongostaates entstandenen Divergenzen veranlaßt. Es verlautet, daß König Leopold auch in Berlin seinen Besuch angemeldet habe.

Aus Belgrad, 14. Oktober, wird gemeldet: Heute wurde die ordentliche Session der Skupschina eröffnet. Der in der Skupschina verteilte Adressentwurf dankt dem Könige für die kluge und richtige Lösung der Aufgaben, da König und Volk auf eine gemeinsame Tätigkeit angewiesen seien. Die Volksvertreter seien überzeugt, daß Serbien nun in eine Epoche glücklicher Tage getreten sei. Die Adresse bemerkt bei Besprechung des Passus der Thronrede, betreffend die Beziehungen zum Auslande, die Skupschina sei glücklich, daß sich die Wünsche des Königs mit den seit jeher gehegten Wünschen des serbischen Volkes decken, daß nämlich auf Grund des aufrichtigen Vertrauens die festesten Bande mit dem mächtigen, brüderlichen Rußland gepflegt werden sollen, dessen Dasein schon allein eine sichere Bürgschaft für den Bestand und die Zukunft der kleineren slawischen Völker ist, daß die festen Beziehungen mit der benachbarten Monarchie, mit welcher Serbien viele Interessen verbinden, erhalten werden und daß die Beziehungen aufrichtiger Freundschaft mit dem benachbarten und verwandten bulgarischen Volke gestärkt werden. Bezüglich der Herstellung eines normalen Verhältnisses mit der Türkei hoffe die Skupschina auf das Gelingen der Durchführung der Reformen.

Die vier republikanischen Gruppen, die bisher das Ministerium Combès seit seinem Bestande unterstützt haben, scheinen, wie man aus Paris schreibt, entschlossen zu sein, ihm auch fernerhin Gefolgschaft zu leisten. Man ist überzeugt, daß das Ministerium eine Majorität von 30 bis 40 Stimmen zu Gunsten seiner Politik finden werde. Man glaubt aber in französischen Parlamentskreisen voraussehen zu sollen, daß das Ministerium von den fortgeschrittenen Elementen dieser Majorität gedrängt werden wird, weiter zu gehen, als es vielleicht beabsichtige. Namentlich macht man sich auf die Forderung gefaßt, daß die Ermächtigungen, die gewisse Kongregationen noch genießen, aufgehoben und im Bedarfsfalle für den Staat überhaupt das Monopol des Unterrichtes festgesetzt werde. Sollte diese Eventualität eintreten, dann gilt die Scheidung in der Majorität für nicht unwahrscheinlich; man glaubt jedoch, daß sie in der kommenden Saison, die allem Anscheine nach aus-

schließlich der Beratung des Budgets von 1904 gewidmet sein wird, nicht eintreten werde.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Vulkan als Ausflugsort.) Vor kurzem kaufte ein amerikanisches Syndikat den Popocatepetl von seinem bisherigen Besitzer, dem General Gaspar Sanchez von Ochoa. Es will jetzt mehrere Millionen ausgeben, um den Gipfel zu einem beliebigen Ausflugsorte zu machen. Vor dem Baue einer Zahnradbahn, die vom Fuße des Berges zu einem modernen und prächtig ausgestatteten Hotel auf den Gipfel führt, sollen im Krater elektrische Aufzüge gebaut werden. Dann können Schaulustige mehrere tausend Fuß hinabsteigen und mittelst elektrischen Lichtes die große unterirdische Höhle sehen. Wenn der Popocatepetl seine Tätigkeit nicht wieder aufnimmt, wird also bald ein fröhliches Treiben in seinem Krater beginnen.

(Eine Schreckensszene auf dem Damfer „Selene“.) Nach Ankunft des am 14. d. M. nachmittags auf der dalmatinisch-albanesischen Linie eingetroffenen Dampfers „Selene“ verbreitete sich in der Kabine die Nachricht, daß sich auf dem Schiffe während der Reise eine schreckliche Szene abgespielt habe, bei der ein Mensch seinen Lebenslauf bei den Balkanbölkern noch immer fortbestehen lassen und dem Dampfer zum Opfer fiel. Als der Dampfer am vergangenen Samstag im Hafen von Val di Rocca am Berg Dulcigno unheimlich gemacht hatte, begaben sich einige Montenegriner auf das Schiff. Kaum auf dem Deck angekommen, stürzten sich zwei der neuen Ankömmlinge auf einen bereits an Bord befindlichen Passagier, dessen Reiseziel unbekannt war. Es folgte nun ein kurzer lauloser Kampf. Der rascher Folgte ertönten mehrere Revolvergeschosse. Der Angreifer, welcher einen seiner Gegner schwer verwundet hatte, sank, fast im gleichen Augenblicke von einer Kugel des zweiten Angreifers getroffen, enselt zu Boden. Letzterer, welcher unversehrt geblieben war, wurde von der Schiffsbemannung entwaffnet und festgenommen. Von dem Vorfalle wurde die montenegrinische Behörde in Dulcigno verständigt. Darauf erschien eine Kommission, welche die Verwundeten, den Arrestanten sowie die vierhändige Leiche übernahm, worauf der Dampfer nach Antivari expedierte und seine Reise fortsetzte. In Antivari erstattete das Schiffskommando die Anzeige beim dortigen österreichisch-ungarischen Konsulat.

(Merkwürdiges Brot.) E. Mohr schreibt im „Journal des Pâtisseries“ in anschaulicher Weise, wie glaublich verschieden die Bereitung des Brotes, die einzelnen Produkte zur Volksernährung, in den einzelnen Ländern ist. In Venezuela z. B. gibt es drei Sorten Brot, die nur die Reichen bezahlen können. Die Besten sind wie einen unerreichbaren Luxusartikel an. Das Brot der venezuelanischen Armee, Arapas genannt, ist ungeschmackhaft für Mägen, die nicht daran gewöhnt sind. Der Rest besteht aus Maismehl, Schweineschmalz und Wasser. Man formt aus diesen Bestandteilen Stücke in Eiform und die Oberseite Sonnenhitze aus. Auf diese Weise wird während des Backens dieses Brotes und wird außen hart, während das Innere zäh und teigig bleibt, so daß es für die Nichtgewöhnten ungenießbar ist. Die dritte Sorte, die man auf geländeren Feldern röftet, heißt Pisang und ist wahrlich auch keine Delikatesse, wie denn überhaupt die venezuelanische Küche recht schicklich ist. Die Lappen hingegen kneten ihr Brot aus Pflanzensamen- und Fichtenrinne; diese Masse wird möglichst fein gemahlen, zu flachen Kuchen geformt und in geschlossenen

Liddys Liebe.

Roman von Oskar Troll.

(25. Fortsetzung.)

Und nun war er da, und die Rückkehr hatte sich nicht gestaltet, wie er es gehofft hatte. Im Gegenteile, wie ein Donnerschlag voll verheerender Wirkung hatte ihn die Nachricht von Liddys Verlobung mit dem Grafen Ernst von Waldenburg getroffen, kaum, daß er den Fuß auf heimatischen Boden setzte. Sein Herz hatte sich in unendlichem Weh zusammengekrampft und je mehr er sich Ingenheim näherte, desto mehr auch schmerzte ihn die erhaltene Wunde.

Und jetzt war er hier und stand auf der Brücke, wo er Abschied von ihr genommen hatte — den letzten Abschied. Er stöhnte auf und biß die Zähne aufeinander. Wo war das Glück geblieben, an das er so felsenfest geglaubt hatte? Es war zerronnen und statt dessen wohnten Kummer und Leid in seinem Herzen.

Und müden Schrittes setzte er seinen Weg fort, und dann stand er in dem engen Stübchen daheim in der Mühle dem Vater gegenüber und fragte nach einer kurzen Begrüßung zaghaft, ohne Hoffnung auf eine Bestätigung des Gegenteils:

«Ist es wahr, Vater?»

«Herrgott und sonst was!» brauste der Vater auf. «Warum soll es nicht wahr sein? Für das Spiel der Kindheit warst du ihnen gut genug; für den Ernst des Lebens können sie dich nicht brauchen!»

Fritz fragte nicht weiter, sondern schritt hinaus. Apathisch suchte er nach Gertrude. Aber nirgends war sie. Endlich fand er sie in Tränen aufgelöst in ihrer Kammer. Sie merkte seinen Eintritt gar nicht. Sanft legte er die Hand auf ihre Schulter.

«Warum weinst du, Gertrude?» sprach er. Sie antwortete nicht, sondern schluchzte nur noch heftiger.

«Ist es um Balduin Hentelmanns willen?» fuhr er zu fragen fort.

Sie nickte.

«Hat er dir seinen am Osterfeuer gegebenen Schwur nicht gehalten?»

Sie nickte wieder und ihr Blick streifte jetzt zum ersten Male wie um Hilfe suchend des Bruders Gesicht. Und er sah ihre eingefallenen Wangen und ihre glanzlosen Augen und wild ersaßte es ihn und trieb es ihn hinaus aus der Mühle, der ihm einst so trauten Stätte der Kindheit. War hier doch alles so ganz — so ganz anders geworden als ehemals!

Nach dem Friedhofe trieb und zog es ihn. Bald hatte er ihn erreicht, betrat er ihn. Die mit einer dicken Eistruste überzogenen Kreuze und Leichensteine blinkten ihm mahnend entgegen, und die unter der Masse des Schnees verwehten Hügel predigten ihm den Frieden, den er, heimgekehrt, vergeblich suchte.

«Ihr habt es gut, ihr Toten!» murmelte er und suchte schweren Schrittes das Grab seiner Mutter. Er warf sich vor dem Hügel in den Schnee und hielt lange Zwiegespräche mit der Toten, als sich auf einmal eine Hand auf seine Schulter legte.

«Stehen Sie auf, Herr Doktor! Sie holen sich hier sonst den Tod!» tönte es gleichzeitig an sein Ohr, und den Kopf hebend, sah er in das Gesicht des alten Kramer.

«Ich verstehe Ihren Schmerz, Herr Doktor,» sprach der Alte. «Es ist hart, so betrogen zu werden!»

«Alter, treuer Freund, sag mir doch, wie hat das nur alles so kommen können?» rang es sich aus Fritz Eifentrauts Munde.

«Weiß ich's, Herr Doktor?» entgegnete traurig der Alte. «Sie hat mich seit jener Reise nach Berlin schon gemieden, wohl im Bewußtsein ihrer Schuld!»

Fritz Eifentraut machte große Augen.

«Sie war in Berlin?» fragte er. «Was wollen sie dort?»

«Weiß ich's, Herr Doktor?» sprach der Alte wieder. «Aber sicher steckte der alte Hofmarschall da schon noch einmal enthüllen, was an Ihnen und an mir gesündigt worden ist!»

Aber Fritz Eifentraut schüttelte das Haupt.

«Nein, nein,» sagte er, «wahre Liebe giebt nicht! Ihre Schuld ist und bleibt es, was man nicht auch gesagt haben mag, mich ungehört verurteilt zu haben!»

Die beiden schritten dem Ausgange des Friedhofes zu. Hier trennte sich der alte Kramer von ihm.

Fritz Eifentraut wußte es kaum. Er irzte umher, planlos und doch nicht ohne Ziel. Alle die alten Plätze suchte er auf, einen nach dem anderen, es selber recht zu wissen — alle die alten Plätze, welche sich die goldigen Erinnerungen einer feligen Vergangenheit knüpften. Stunden vergingen darüber, die Winterkälte durchschauerte ihn; er nahm es wahr. Sein Hirn fieberte, glühte.

Jetzt befand er sich wieder auf dem Wege zur Mühle. Da traf Schellengeläut sein Ohr, wie einem höheren Gebote folgend, trat er mit Blitzen schnelle hinter den Stamm einer im Weg gerathenen Buche, den Blick star auf den Schlitzen ging und näher. Das Pferd vor dem Schlitzen ging Schritt, denn die Straße stieg hier zur Höhe hinan.

— (Vom slovenischen kaufmännischen Vereine „Mercur“) erhalten wir folgende Zuschrift: Der Verein hat seinerzeit allen Kaufleuten in Laibach und Umgebung ein Zirkular zugesandt, welchem ein Schreiben des Laibacher Oremiums und eine Druckschrift als Erklärung des betreffenden Kaufmannes beilag, die auszufüllen und zu fertigen war. Da uns bisher nicht alle Erklärungen zurückgekommen sind, so richten wir an die Herren Kaufleute wiederholt die Bitte, uns die Erklärungen ausgefüllt unter unterschrieben einsenden zu wollen. — Mittwoch, den 21. d. M., gelangt ein stenographischer Kurs zur Eröffnung und wird dann unter Leitung des Herrn Ziga Boudusek jeden Mittwoch von 1/29 Uhr bis 10 Uhr abends abgehalten werden. Weiters wird Donnerstag, den 5. November, ein Buchhaltungskurs beginnen und unter Leitung des Herrn Rechnungsbeamten J. Wolc jeden Donnerstag fortgesetzt werden. — Für die Gesangsproben wurden jeder Dienstag und Freitag festgesetzt, während die Tanzübungen am 7. November anfangen und jeden Samstag im kleinen Citalnicasaale abgehalten werden sollen. Für Anfänger beginnen die Tanzübungen morgen nachmittags in den Vereinslokalitäten und finden dann jeden Sonntag nachmittags von 2 bis 4 Uhr statt.

— (Der Verein der Buchdrucker Krains) veranstaltet anlässlich einer Versammlung aller Buchdrucker Krains morgen abends um 6 Uhr in dem früheren „Kato-listi Dom“ eine Unterhaltung mit Musik und Gesang, zu welcher alle Freunde der Buchdrucker freundlichst eingeladen sind.

* (Bauhindernisse beim Wocheiner-tunnel.) Am 13. d. M. kamen die Vorarbeiter-Mineure im Tunnel Feistritz in der Wochein bei der Bohrung auf zwei Quellen, aus welchen per Sekunde 30 Liter Wasser fließen, wodurch der gegenwärtig drei Kilometer lange Tunnel an der Stelle, wo gearbeitet wird, berart überschwemmt ist, daß am 14. d. M. sämtliche Arbeiter die Arbeit einstellen mußten. Am 15. d. M. traf aus diesem Grunde eine Kommission aus Wien dort ein, worauf dann sämtliche Arbeiter mit der Aufführung eines Kanales zum Ableiten des Wassers im Tunnel begannen, welche Arbeit jedoch drei volle Monate dauern dürfte. Nach Fertigstellung des Kanales wird der Tunnelbau wieder fortgesetzt werden.

* (Unfall beim Tunnelbaue der Karawankenbahn.) Am 13. d. M. erlitten beim Tunnelbaue in Tolmein die Arbeiter Franz Dachs und Franz Malago aus Brescia schwere Unfälle. Beim Herausbefördern des Gesteines aus dem Tunnel rissen sich die Waggons von der Maschine los und rollten den Bergabhang herab. Die beiden Arbeiter konnten nicht rechtzeitig ausweichen und wurden niedergestoßen und überfahren. Sie erlitten einen Unterschenkelbruch und mußten ins Spital überführt werden.

* (Räuberbande.) Am 15. d. M. nach 10 Uhr abends fuhr, wie man uns aus Gottschee mitteilt, der 33 Jahre alte Kutscher Johann Stampfel aus Kieg im Beisein des 13 Jahre alten Besitzersohnes Josef Stampfel aus Göttenitz mit seinen zwei in einen leeren, leichten Wagen gespannten Pferden auf der Bezirksstraße Göttenitz-Kieg. Als er bei den Kieger Feldern ankam, sprangen aus dem unweit der Straße gelegenen Gestrüpp zwei Strolche zum Wagen, und der eine ergriff den Stampfel an der linken Hand, wobei er einen ungarischen Fluch ausstieß. Stampfel hieb mit der Peitsche heftig auf die Pferde ein und entkam glücklich nach Kieg, wo er dem Gendarmerieposten sofort die Meldung mit dem Beifügen erstattete, daß der 13 Jahre alte Josef Stampfel auf dem Tatorte seinen Hut verloren habe. Die sogleich durch den Titular-Gendarmeriewachmeister Karl Debebec und die Titular-Postenführer Finc und Luzar im Beisein des Stampfel eingeleiteten Nachforschungen blieben ohne Resultat, werden aber eifrig fortgesetzt. Der Hut des Stampfel wurde noch auf dem Tatorte vorgefunden. Nach Angabe des Stampfel waren die Männer ziemlich groß und schwarz gekleidet.

* (Wom Dache abgestürzt.) Der 70jährige Zimmermann und Hausbesitzer Johann Konic ist am 15. d. M. beim Eindecken der neuen Kirche in Velbes vom Dache abgestürzt. Er zog sich schwere innere Erschütterungen und am Rücken eine große Ripfwunde zu. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus gebracht, wo ihm gestern vormittags die Wunde am Rücken vernäht wurde.

— (Sanitäres.) Die in den Gemeinden Waitsch und Zelmske aufgetretene Masernepidemie ist gänzlich erloschen. Von 30 erkrankten Kindern forderte sie 5 Opfer. Derzeit ist der ganze politische Bezirk Laibach Umgebung frei von Infektionskrankheiten. — Die in der Gemeinde All-laaq, Bezirk Gottschee, aufgetretene Masernepidemie ist als erloschen zu betrachten, da der Krankenstand von 70 auf 7 gesunken ist.

— (Die tierärztlichen Wandervorträge) wurden im politischen Bezirke Tschernembl für das heurige Jahr am 20. September in Döblitz, am 27. September in Suhor, am 4. Oktober in Podzemelj und am 11. Oktober in Altmarkt abgehalten. Vorgetragen wurde über Rinder- und Schweinezucht, über verschiedene, öfters auftretende Viehkrankheiten, wie Magen- und Darmkatarrh, Katarrhe und Entzündungen der Atmungsorgane, Kolik, gutartige Drüsen, Zurückbleiben der Nachgeburt, Aufblähen zc. Ferner wurden die gesetzlichen Bestimmungen, betreffend die Hebung der Rindviehzucht, über den Viehverkehr mit den Ländern der ungarischen Krone, über die Schweinepest und die Geflügelcholera besprochen und eingehend erklärt. Die Frequenz bei diesen Vorträgen belief sich durchschnittlich auf 40 Personen. In Altmarkt wohnten dem Vortrage auch etwa 30 Frauen bei, deren Männer teils nach Deutschland, teils nach Amerika abgegangen waren.

* (Nach Amerika.) Am 14. d. M. nachts haben sich vom Südbahnhofe aus 13 Personen nach Amerika begeben.

— (Der Vorstand der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Triest, das Küstenland, Krain und Dalmatien) übersendet uns den Bericht für die Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1902, welchem wir folgendes entnehmen: Der rechnungsmäßige Wert der Verpflichtungen der Anstalt gegenüber den Rentenberechtigten erreichte im Berichtsjahre die Summe von 4,309.998 K. — Die Unfälle des Rechnungsjahres sind bei der Gesamterbe mit 876.219 K 83 h bedacht, wovon auf Hinterbliebenenfamilien 87.087 K 53 h, auf dauernde Invalidenrenten 191.693 K 78 h, auf noch nicht endgültige Invalidenrenten 574.186 K 95 h und auf Heilverfahrenskosten 23.251 K 57 h entfallen. — An Entschädigungen wurden insgesamt 529.307 K 43 h ausbezahlt. — Die Versicherungsbeiträge sind mit 900.343 K 36 h eingestellt, welcher Betrag gegen das Vorjahr eine Steigerung um 122.666 K (13 62 %) bedeutet. — Die zwei während des Berichtsjahres auswärtig tätigen Beamten brachten an Beiträgen insgesamt 82.240 K 69 h auf, wovon auf Differenzen gegenüber den von den Parteien eingebrachten Berechnungen 50.067 K 78 h entfallen. — Die Verwaltungsauslagen beliefen sich einschließlich der Kosten für Unfallserhebungen, der Schiedsgerichtskosten und der Beitragsleistung an das Gewerbeinspektorat auf 89.506 K 9 h. — Der Effektenbesitz der Anstalt beläuft sich nach dem Bilanzwerte am 31. Dezember 1902 auf 926.147 K 40 h oder Nominale 928.000 K, die Effektzinsen betragen 40.200 K 47 h, der Reservefond für Kursschwankungen hat sich auf 17.654 K 65 h erhöht, das in Hypotheken angelegte Kapital betrug 1.013.635 K und das Erträgnis belief sich auf 42.544 K 68 h. — Die Arbeiterhäuser warfen einen Reingewinn von 37.260 K ab. — Der Pensionfond der Beamten wurde im ganzen mit 5824 K 35 h dotiert und betrug am Jahres-schluß 51.139 K 54 h. — Die Bilanz weist einen Ueberschuß der Passiva über die Aktiva per 796.694 K 64 h auf. — In den Monaten Oktober und November wurde die Anstalt über Auftrag des hohen k. k. Ministeriums des Innern durch den zur zeitweiligen Dienstleistung in dieses Ministerium berufenen Herrn Regierungsrat Ferdinand Schnitzler, Direktorstellvertreter der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt in Brünn, einer eingehenden, mehr als zwei Wochen währenden Revision unterzogen. Die vom k. k. Ministerium über das Ergebnis der Revision herabgelangten Weisungen gipfelten darin, daß die Anstalt trotz der Mannigfaltigkeit und Schwierigkeit der Verhältnisse in ihrem Sprengel über einen entsprechend funktionierenden Verwaltungsapparat verfüge. (Schluß folgt.)

* (Aus Amerika.) Am 15. d. M. nachts sind 50 Personen aus Amerika in Laibach angekommen und haben sich von hier in ihre Heimatorte begeben.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) Den Bericht über die gestrige Aufführung der Oper „Martha“ mußten wir Raummangels halber auf Montag zurückstellen. Dem Referate zufolge machte die sorgfältig vorbereitete Vorstellung einen sehr günstigen Eindruck.

— (Aus der deutschen Theaterkammer.) Repertoire: Morgen: „Loubabour“, Montag die Operetten-Neuheit „Der Kellermeister“, Mittwoch: „Die lustigen Weiber von Windsor“, Donnerstag: „Der Kastelbinder“, Samstag: „Der Hochtourist“.

— (Ljubljansko barje in njega osu-savanje.) Herr Oberlandesingenieur Ivan Sbrizaj hat unter diesem Titel eine Broschüre herausgegeben, welche bei L. Schwentner, hier, erhältlich ist. Der lichtvollen Behandlung der Morastensumpfungfrage seit deren Entstehen bis auf den heutigen Tag liegt ein Vortrag des Herrn Sbrizaj zugrunde, den wir seinerzeit in unserem Blatte auszugswise wiedergegeben haben. — Allen Interessenten, aber auch weiteren Kreisen sei die Lektüre dieser Schrift bestens anempfohlen.

— (Die Furch für die Opernt Konkurrenz Sonzogno's) hat aus den 240 eingelaufenen einaktigen Opern sieben zur engeren Wahl ausgewählt. Drei von diesen müssen nunmehr definitiv, und zwar im nächsten Jahre aufgeführt werden, bevor der 50.000 Lire-Preis verliehen wird.

Musica sacra in der Domkirche

Sonntag, den 18. Oktober (Kirchweihfest), Pontificalamt um 10 Uhr: Messe in C-dur von Gregor Zangl, Graduale Loqus iste und Offertorium Domine Deus von Dr. Johann Benz.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 18. Oktober (Kirchweihsonntag), um 9 Uhr Hochamt: Missa in honorem sanctae Caeciliae in B-dur von J. B. Benz, Graduale Loqus iste von Karl Aug. Leitner, Offertorium Domine Deus von J. B. Tersch.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Die Krise in Ungarn.

Budapest, 16. Oktober. Das ungar. Tel.-Korr.-Bur. meldet aus Wien: Die Audienz des Finanzministers Dr. v. Lufacs, die um 1/22 Uhr begann, dauerte über eine Stunde. Eine Betrauung mit der Bildung des Kabinettes ist nicht erfolgt. Lufacs, der sich heute nach Budapest begibt, wird durch Besprechungen mit allen in Betracht kommenden parlamentarischen Faktoren seine Bemühungen zur Ausglei-chung der bestehenden Gegensätze fortsetzen. Vom Resultate

dieser Bemühungen hängt es ab, ob am nächsten Montag die Entscheidung wird erfolgen können. Graf Rhuen-Heberwar nach Budapest zurückkehren, werden wahrscheinlich Sonntag abends wieder in Wien eintreffen, um im Laufe des Monats abermals in Audienz vor Seiner Majestät dem Kaiser zu erscheinen.

Eine Deaf-Feier.

Budapest, 16. Oktober. Heute hat die hiesige Un- versitätsjugend eine Deaf-Feier veranstaltet. Diese wurde mit einem Festgottesdienste eingeleitet, worauf ein Mahal in der Universität folgte, welche der Rektor mit einer Rede auf Deaf eröffnete. Rechtshörer Kelly sprach von dem Vermächtnisse, das der Weise des Vaterlandes seinen Söhnen hinterlassen habe; Rechtshörer Blas bellamierte seinen preisgekrönte Deaf-Obe. Professor Dr. Böelhy würdigte einer groß angelegten Rede die unsterblichen Verdienste Deafs. Der Rektor verlas hierauf ein vom Erzherzog Jozef Deafs. Der Rektor verlas hierauf ein vom Erzherzog Jozef eingelangtes Telegramm, worauf beschlossen wurde, ein Begrüßungstelegramm an den Erzherzog zu senden. Dierichte der Rektor ein Ansprache an die Versammelten, in welcher er des erhabenen Monarchen gedachte und mit den Worten „Es lebe der König!“ schloß. Diesen Worten folgten nicht erdenkliche „Ejen“-Rufe. Stürmisch begrüßt, ließ dann Graf Albert Apponyi eine Ansprache. Nachdem die Studenten die ungarische Hymne vorgelesen, wurde die Versammlung geschlossen. Am Nachmittage legte eine Deputa-tion der Universitätsstudenten einen Kranz auf dem Monu- mente Deafs nieder.

Zur verschobenen Reise des Zaren.

Rom, 16. Oktober. Ein Turiner Blatt veröffentlicht eine Unterredung mit dem sozialistischen Deputierten Morgari, einem der Haupturheber des gegen den Besuch des Zarsers Nikolaus eingeleiteten Feldzuges. Morgari erklärt, die Sozialisten seien auf eine Verschlebung der Reise bei Zaren nicht gefaßt gewesen. Er glaubt, daß dieser Anschlag von den russischen Proletariern lebhaften Widerstand werde, und teilt mit, daß seine bezüglich des Zarenbesuchs in der Kammer angekündigte Interpellation in einer halben Million von Exemplaren in Rußland verteilt worden sei. Morgari erklärt, wenn der Zar nach Rom gekommen wäre, so wäre es zu keiner irgendwie erheblichen feindseligen Aufregung gekommen, da sich die Sozialisten in Rom in einer kleinen Minderheit befinden, und schloß mit der Erklärung, wenn Kaiser Nikolaus Rom besuchen werde, so werden die Sozialisten auf ihre beabsichtigten feindseligen Ausgesagen verzichten, da der beabsichtigte Zweck nunmehr erreicht sei.

Rom, 16. Oktober. „Capitale“ sagt, daß nachden von allen Seiten jeder Einfluß auf die Verschlebung der Reise des Kaisers Nikolaus nach Rom entschieden in der Hand gestellt worden sei, es nunmehr feststehe, daß die Verschlebung der Reise dem Einflusse der russischen Geheimpolizei zuzuschreiben sei.

Das Königspaar von Italien in Frankreich.

Paris, 16. Oktober. Das Königspaar, Präsident Loubet und dessen Gemahlin besichtigten heute vormittags in Begleitung des Ministers des Aeußern, Delcassé, die Wägen, sie begaben sich dann in das Stadthaus und von dort in den Invalidendom, wo sie von der Militärbehörde empfangen wurden. Sie besichtigten das Grabmal Napoleons sowie die Schrein, in welchem der Degen, der Hut und 12 Uhr 20 Min. Insignien Napoleons aufbewahrt sind. Am 12 Uhr 20 Min. erfolgte die Rückkehr in das Ministerium des Aeußern, wo sich Präsident Loubet und dessen Gemahlin von dem Königspaar verabschiedeten. Ueberall wurden dem Königspaar eine zahlreich angesammelten Publikum hümpfliche Ovationen bereitet. Um 1 Uhr begaben sich der König und die Königin in die italienische Botschaft zum Döjeuner, an dem auch Präsident Loubet und dessen Gemahlin teilnahmen.

Ostasien.

London, 16. Oktober. Wie die „Times“ aus Peking vom 15. d. M. melden, wurde während eines Balles auf der englischen Gesandtschaft am Dienstag versucht, den Raum welcher Explosivstoffe enthält, die zur Verteilung der Landtschaft dienen, in die Luft zu sprengen. Es waren Drähte zur Verbindung mit einer elektrischen Batterie gelegt, aber aus irgendeinem Grunde versagte die Verbindung. Das Verschlußstück und die Visiervorrichtung einer Kanone wurden gestohlen, aber später in der Eingeborenenstadt wieder gefunden.

London, 16. Oktober. Der Kreuzer erster Klasse „Europa“ erhielt den Befehl, von Portsmouth nach der chinesi-schen Station abzugeben. Auch vom Mitteländischen Meer wird ein Schlachtschiff nach China gesendet.

Mazedonien.

Wien, 16. Oktober. Die „B. Z.“ veröffentlicht Weisungen des serbischen Ministers des Aeußern, Nitolic, gegen über einem Belgrader Korrespondenten. Bezüglich der Stellung Serbiens zur mazedonischen Angelegenheit erklärte der Minister, Serbien, welches der Türkei gegenüber stets eine lokale Haltung beobachtet hat, hoffe und wünsche, kulturelle Bedingungen geschaffen werden, um ein geselliges, kulturelles Leben der christlichen Bevölkerung zu ermöglichen. Serbien begrüße die durch die letzte Märzsteger Zusammenkunft eingeleitete Aktion Oesterreich-Ungarns und Rußlands zur Durchföhrung der Reformen erwartet.

Konstantinopel, 16. Oktober. Das Ausnahmegericht in Monastir hat von 650 angeklagten Bulgaren beinahe die Hälfte verurteilt. Hieron wurden 250 nach Kleinasien exiliert.

Konstantinopel, 16. Oktober. Verschiedene Konstantinopeler befehligen das langsame Abnehmen der Bandenbetreuer. Der Terrorismus der Komitees gegen die bulgarische Landbevölkerung läßt nach. Die Ablieferung der Waffen schreitet fort. Im Wilajet Monastir allein wurden in der letzten Zeit 1800 Gewehre abgeliefert.

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 14. Oktober. Dr. Kleiner, Arzt; Barias, Privat; ... (List of names and professions)

Landestheater in Laibach.

Morgen Sonntag, den 18. Oktober. Der Troubadour. Große Oper in vier Akten nach dem Italienischen des Camerano von R. Proch. - Musik von G. Verdi. Anfang halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

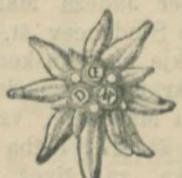
Table with columns: Zeit, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Sicht, Niederschlag. Data for 16.10.1903.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Kalodont. Ueberall zu haben. (279) 32-29. Unentbehrliche Zahn-Creme.

Direkter Bezug des könlgl. Fachinger Wassers.

Die Hauptdepositeure Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach geben im Inseratenteile der heutigen Nummer bekannt, daß nunmehr auch das Fachinger Wasser am hiesigen Platze direkt bezogen werden kann.



Deutscher und Österreichischer Alpenverein Sektion Krain.

Einladung

Dienstag, den 20. Oktober 1903, abends 8 Uhr in der Glashalle des Kasino stattfindenden

VORTRAG

des Herrn Forschungsreisenden Dr. philos. Kurt Boeck aus Dresden Über indische Gletscherfahrten im Himalayagebiete mit Vorführung großer Schattenbilder. Eintritt 1 K, für Mitglieder 60 h. Gäste sind willkommen! (4153) Der Ausschuss.

Im raschen Siegeszug

führte sich infolge ihres wirklich hervorragenden Geschmacks Tell-Chocolade in allen Kreisen ein. (4122) Zum Preise von 30, 40, 50 u. 60 h per Tafel überall käuflich. Hartwig & Vogel, Bodenbach.

Reichtum der Haare mit Haargeist und Pomade 'Lingo-Long' à 1 K. Perlenartige Zähne mit dem Menthol-Zahnwasser u. Zahnpulver 'Denton' à 1 K und à 60 h. Schönheit des Teints und Körpers mit 'Aida'-Blumenseife à 60 h und Cream à 1 K. (4136) 26-1 Erhältlich nur Adler-Apotheke des M. Mardetschlaeger, Chemiker in Laibach. Versand gegen Einsendung des Betrages oder per Nachnahme.

Eine interessante Preisanschreibung. Die Deutsche Grammophon-Aktiengesellschaft (Wien, I., Krugerstraße 8) ladet zur Beteiligung an einem Weihnachts-Preisanschreiben ein und sind die näheren Bedingungen aus dem betreffenden Inserate auf Seite 2047 zu ersehen. Gesamtwert der Preise 2000 Kronen. (4110)

! Die ausgezeichnet wirkende! Tannoehinin - Haartinktur aus der (259) 39 'Maria Hilf-Apotheke' des M. Leustek in Laibach kräftigt den Haarboden, beseitigt die Schuppen und verhindert das Ausfallen der Haare. Preis einer Flasche mit Gebrauchsanleitung 1 K.

MATTONI'S GLESSHÜBLER natürlicher alkalischer SAUERBRUNN als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Atmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Rekonvaleszenten und während der Gravidität. (4188) Bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach.

Wilhelm Haas, f. l. Bezirkshauptmann und Vorstand des Präsidial-Bureaus der krainischen Landesregierung, und Maria Haas, geb. Freiin Henniger von Eberg, geben im eigenen und im Namen ihrer Kinder Elisabeth und Dorothea von tiefstem Schmerze bezeugt die Trauernachricht, daß der Allmächtige ihren heißgeliebten Sohn, beziehungsweise Bruder

Willi Schüler der II. Gymnasialklasse von seinen unglücklichen Leiden erlöst hat. Er starb, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, ruhig und gottgegeben am 16. Oktober l. J. um halb 4 Uhr morgens. Die Beisetzung der irdischen Hülle findet Sonntag, den 18. Oktober l. J., um 4 Uhr nachmittags nach Einsegnung in der Friedhofskapelle zu Sankt Christoph in Laibach statt. Die heiligen Seelenmessen werden in Laibach in der Pfarrkirche Maria Verkündigung Montag, den 19. Oktober, um 10 Uhr vormittags gelesen. Laibach am 16. Oktober 1903. Beerdigungsanstalt des Franz Dobertel.

Kurse an der Wiener Börse vom 16. Oktober 1903. Nach dem offiziellen Kursbrette.

Table of stock market prices (Kurse an der Wiener Börse) listing various securities, bonds, and exchange rates with columns for 'Geld' and 'Ware' prices.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Deutsche- und auf Giro-Conto.